

# FOURMET

## TISCH GESPRÄCH

### LIFE 4

Der Countdown zur Indeschau läuft - für uns ein idealer Anlass, Heinz Nießen - die gute Seele der O. N. E. GbR - zu Tisch zu laden. Gemeinsam mit Jürgen Offermann und Michael Engelbrecht gründete Heinz Nießen vor acht Jahren diese Gesellschaft, deren Arbeit ausschließlich der Planung, Organisation und Durchführung der Indeschau dient. Zwar bekommen die drei Gründer seit einigen Jahren tatkräftige Unterstützung von Michael Esser, doch die Anfangsbuchstaben der Gründernamen für die O.N.E. wurden bewusst beibehalten - „Esser“ fängt ja schließlich auch mit E an. Genauso wie „Elsdorf“, wo Heinz Nießen vor 64 Jahren im Sternzeichen des Löwen das Licht rheinländischer Nachkriegswelt erblickte, und wie „Eschweiler“ - wo er längst zuhause ist.

„Als meine Eltern von Elsdorf nach Eschweiler zogen, war ich gerade mal zwei Jahre alt. Mein Vater Ludwig hatte kurz zuvor die Prüfung als Schreinermeister abgelegt und dann die Gelegenheit genutzt, in Röhe die damalige Schreinerei Fischer zu übernehmen. Meine Kindheit in Röhe war toll - viel Platz zum Toben, viel zu Entdecken in der Werkstatt, noch so richtige Tante-Emma-Läden und alles Wichtige gut erreichbar. Geschwister habe ich keine, aber eine enge Freundschaft mit einem Schulfreund hat mir diese ersetzt. Diese Freundschaft besteht heute noch. Uns es ist wichtig, dass man offen und ehrlich miteinander umgeht. Das halte ich aber auch im Betrieb und im Handwerker-Team so. Hintenherum reden gibt es bei mir nicht - wenn mir etwas nicht passt, sage ich das klar und deutlich und auch schon mal etwas lauter.“

So nach dem Motto: „Gut gebrüllt, Löwe“?

„Ja, kann man schon so sagen - aber danach wissen auch alle im Team wieder, wo es langgeht. Schließlich geht jedem mal was daneben, da muss man zu stehen - offen und ehrlich. Aber damit ist das für mich gehalten, denn nachtragend bin ich ganz bestimmt nicht.“

War Tischler Ihr Traumberuf oder haben Sie den Betrieb eher aus familiärer Verbundenheit übernommen?

„Mein Vater arbeitete damals mit einem Gesellen und einem Auszubildenden meist im Bausektor und fertigte überwiegend Fenster, Türen und Treppen. Die gesamte Arbeit am Bau interessierte mich schon früh. Als mein Vater aus gesundheitlichen Gründen ausfiel, entschied ich mich schon früher als geplant, in seine Fußstapfen zu treten, denn der Betrieb war ja unsere Existenz. Nach einem halben Jahr Praktikum in einer Zimmerei habe ich dann im elterlichen Betrieb meine Tischlerlehre gemacht. Nach der Lehre und der Bundeswehrzeit bildete ich mich im Schwarzwald als Möbelschreiner weiter, habe dann 1972 meine Meisterprüfung abgelegt und schwerpunktmäßig noch die Möbeltischlerei mit ins Angebot geholt. Heute haben wir sechs Mitarbeiter, davon sind vier schon länger als zwanzig Jahre im Betrieb.“

Das deutet ja schon auf ein gutes Arbeitsklima hin. Wie halten Sie es mit Auszubildenden, und gibt es schon eine Nachfolgeregelung?

„Ausbildung anzubieten gehört für mich zur Berufsehre im Handwerk. Meine Tochter wollte vor vielen Jahren Tischlerin lernen, aber damit war ich nicht einverstanden. Aber aktuell haben wir - erstmals - eine weibliche Auszubildende und die ist echt klasse, obwohl sie körperlich so ein „Spinnchen“ ist. Julia hat eine fantastische Zwischenprüfung hingelegt und wirklich Talent. Allerdings plant sie Design-Studium statt Meisterprüfung. Das ist auch immer wieder ein typisches Problem für andere Handwerksbetriebe: Da ist man froh, wenn man talentierte und fleißige junge Leute gefunden hat und nach der Gesellenprüfung studieren sie. Unsere Bewerber brauchen kein Abitur, aber gute Noten - besonders in Mathe - und natürlich technisches Verständnis und Geschick.“



## GASTHOF RINKENS

ESCHWEILER LIFE zu Tisch mit Heinz Nießen

Trotzdem gebe ich auch jungen Leuten eine Chance, die mir mit verbesserten Noten beweisen, dass sie es ernst meinen mit der Tischlerlehre - und die auch kein Problem damit haben, dass man sich in einer Schreinerei oder auf der Baustelle schmutzig macht. Und was die Nachfolge betrifft, bin ich froh, einen tüchtigen Nachfolger gefunden zu haben. Frank Hoffmann, der schon zwanzig Jahre bei uns und seit fünf Jahren Meister ist, wird den Betrieb im nächsten Jahr übernehmen. Der Firmenname bleibt bestehen, und der Betrieb soll auch weiterhin in Röhe bleiben.“



### Das Menü

**Vorspeise:**  
Garnelenspieß mit Brot und Alioli

**Hauptspeise:**  
Rumpsteak Großmütterchen – zubereitet mit Speck und Zwiebeln, Champignons – dazu Pommes frites und Salatteller

**Dessert:**  
Claudias Karamell-Traum

Also schon ein Glücksfall, denn es gibt doch viele Handwerksbetriebe, die Nachfolger suchen?

„Ja, ganz bestimmt ein Glücksfall, denn es gibt genug Handwerksmeister, die dringend einen Nachfolger suchen. Dabei profitieren doch drei Seiten von einer Betriebsübernahme: Der Betriebsinhaber - für den der Verkauf der Firma meist auch einen wichtigen Aspekt der Alterssicherung darstellt - sowie die anderen Mitarbeiter, die ihren Arbeitsplatz behalten können - und natürlich der Nachfolger selbst. Denn gerade in Branchen mit hohem Investitionsbedarf macht es schon einen Riesenunterschied, ob man ganz neu anfängt oder ob man ein solide geführtes Unternehmen mit bewährtem Mitarbeiterstamm und langjähriger Stammkundschaft übernehmen kann. Und der alte Inhaber kann sich meist ganz behutsam aus dem Betrieb zurückziehen.“

Praktizieren Sie das schon so? Und welche Pläne haben Sie mit der vielen freien Zeit nach der Betriebsübergabe?

„Ja, seitdem die Nachfolge geregelt ist, hat Frank Hoffmann immer mehr Aufträge eigenverantwortlich übernommen. Natürlich stehe ich ihm zur Seite bei Bedarf, aber ich habe ja auch genug mit dem Handwerker-Team und der Indeschau zu tun und meine frühere 60-Stunden-Woche schon abgespeckt. Außerdem möchten meine Frau und ich auch zuhause noch Einiges umgestalten. Denn mit unserem Umzug in die Stadt haben wir uns schon vor ein paar Jahren auf das Alter vorbereitet. Dabei ist uns wichtig, dass wir zu Fuß alles Nötige erreichen und auch mal das Auto stehen lassen können.“

Jahrzehntelang selbstständiger Handwerksmeister, dazu „der Motor auf zwei Beinen“ für die Indeschau - die als Handels-, Handwerks- und Dienstleistungsschau längst etabliert ist - zudem „Mister Handwerker-Team“ - was würden Sie zuerst ändern, wenn Sie dazu politisch die Chance hätten?

„Zuerst würde ich mir die Ausschreibungsvorschriften und -methoden im öffentlichen Bereich vorknöpfen, um

die Chancen hiesiger Unternehmen zu stärken. Denn hier liegt ökonomisch und ökologisch Einiges im Argen. Was bringt es, wenn Betriebe - teilweise sogar aus anderen Bundesländern - hier Aufträge erhalten, weil sie ein paar Cent günstiger anbieten, aber dafür weite Strecken - oft mit großen Verspätungen, wenig Koordination mit anderen Gewerken und entsprechender Umweltbelastung - zurücklegen? Wir haben viele Fachbetriebe, die seit Jahren perfekt zusammenarbeiten und nicht nur Garantien für solide, sondern auch für termingerechte Leistung sind. Aber dazu müssten im ganzen Land die Chancen für kleinere Betriebe und in Kooperationen arbeitende Handwerker verbessert werden. Ich möchte aber auch betonen, dass unser Bürgermeister sich immer wieder - sei es mit der Indeschau oder dem Handwerker-Ausweis - für die Handwerker einsetzt.“

Mit Hand und Herz fürs Handwerk - wie können Sie überhaupt entspannen und wie halten Sie sich fit?

„Einerseits empfinde ich den Zusammenhalt und die Geselligkeit - ob beim Handwerker-Stammtisch oder beim Karneval - schon entspannend. Früher habe ich Tennis gespielt, heute fahre ich Rad und gehe mittwochs zum Sport beim ETV. Leider musste ich wegen einer Knie-Operation pausieren, das ist aber bald vorbei. Kochen ist nicht so meine Sache, aber wir gehen sehr gerne aus Essen und genießen leckeres Essen wie heute Abend hier. Fotografieren ist etwas, was ich häufig und gerne mache, besonders im Urlaub. Wir reisen gerne überall dorthin, wo wir denken, dass es uns gefallen könnte: bevorzugt Italien, Österreich und quer durch Deutschland. In den Norden wegen der vielen Häfen, denn früher war ich begeisterter Segler, und in den Süden natürlich wegen der Berge - aber auch, weil Bayern für jeden Holz-Handwerker ein Paradies ist. Die haben ganz andere Bearbeitungstechniken, davon bin ich immer wieder begeistert und muss mir das natürlich genauer anschauen und erklären lassen. Aber zum Glück habe ich eine Frau, die dafür Verständnis hat.“